

Zweites Hauptstück.

Blühender Zustand der katholischen Kirche in den ersten Jahrhunderten nach der Verfolgung

Wie gesagt, so ist es auch wirklich geschehen. Auf das Leiden, und Gebet der Heiligen ist ein Geschrei zu Rama gehört worden, das Klaggeschrei nämlich der Ausgewählten unter den Heiden, und das Heulen der neuen Gläubigen, welche, sobald ihnen das Licht des Glaubens aufgegangen ist, ihren Irrthum erkannt, sich bekehrt, und, was sie vorher lästerten, hernach selbst verkündiget haben. Da entbrann-

des heiligen Lorenz Justinians. 29

brannte der Neid des Teufels: es schmerzte ihn, sich verachtet, und Christum verehrt zu sehen. Nachdem er also die Werkzeuge der Ungerechtigkeit, welche er gegen die Christen aufgehezt, verloren hatte, verfiel er auf listigere Anschläge, und steckte fast die ganze Welt mit verschiedenen Irrthümern an.

Aus Furcht, die Herzen der Einfältigen, und Neubekehrten möchten verführt werden, und den gefassten heilsamen Entschluß wieder ablegen, so hat unsere für das Heil ihrer Kinder besorgte Mutter eine große Anzahl der bewährtesten Väter auftreten lassen, selbe zu bestärken,

ken, welche als geistliche Hunde mit ihrem Bellen die mordfüchtigen Wölfe von der Heerde des Herrn abtreiben, und als Mütter die Schafe pflegen, ermahnen, und ernähren mußten. Wie wahre Mütter reichten sie denjenigen, welche sie Christo, und in Christo geboren hatten, Milch des Trostes. Keine Amme kann für ein Kind so fleissige Sorge tragen, als es besagte Väter gethan haben. Sie wachten für ihr Heil, wie der Apostel sagt: Gehorchet euren Hirten; denn sie wachen für euch, und müssen für eure Seelen Rechenschaft geben. Sie nährten die Seelen bald mit Milch, bald mit starker Speise, nachdem es für

ih-

ihren Wachsthum zuträglich war. Itzt eiferten sie zum Streite an: itzt lehrten sie, dem Streite ausweichen. Sie sagten künftige Dinge vor: bisweilen etwas tröstliches, bisweilen etwas trauriges. In allem bezeigten sie sich als wahre Mütter, niemals für sich selbst, sondern nur für das Beste ihrer Untergebenen besorgt.

Sie wußten sich mit den Fröhlichen zu erfreuen, mit den Betrübten zu weinen, und empfinden, wie die natürlichen Mütter, alles selbst mit. Höre, was einer aus ihnen sagt: Wer wird schwach, wo ich nicht mit ihnen schwach werde? Wer wird geärgert, wo ich nicht mit brenne?

Die-

Diefes hat die Liebe in ihnen gewirkt, welche nicht das Ihrige fucht, fondern von Herzen Beileid fühlt, von Herzen unterrichtet, und von Herzen arbeitet. Wo die heilige Liebe Gottes arbeitet, kann es nicht fruchtlos ablaufen. Das gläubige Volk mußte ja durch ihr Gebet, und ihre Worte angefeuert werden, die Laster zu fliehen, die Welt zu verachten, fich der Tugend zu ergeben, geduldig zu leiden, den Anfechtungen zu widerftehen, den Nächften zu lieben, fich felbft zu erkennen, und nach der Glückseligkeit der obern Bürger zu fterben.

Eini-

des heiligen Lorenz Justinians. 33

Einige haben sich gefunden, die einen solchen Eifer hatten, sich immer vollkommener zu machen, daß sie den gewöhnlichen Umgang, und das gesellschaftliche Leben verließen, und ganz einsam lebten: einige unermüdet mit den Mächten, welche in der Luft schwebten, kämpften: einige sich alles irdischen Trostes beraubten: andere um die Kraft des Geistes zu erhalten, und desto versammelter zu bleiben, entsagten den Reizungen des Fleisches, um selbes dem Geiste zu unterwerfen: und wieder andere brannten vor göttlicher Liebe, um desto bequemer Tag und Nacht der Betrachtung himmlischer Dinge obliegen zu können.

Aus diesen , und mehr dergleichen Ursachen sind die Wüsteneyen bevölkert , und die Wildnisse der Berge mit Dienern Christi angefüllt worden , wie es der vortrefliche Harfenfänger geweißaget hat: Die Wiesen in den Wüsteneyen werden vor Fette träufeln , und die Hügel mit Fröhlichkeit umgürtet werden. Das waren wohl glückliche Zeiten ; ob schon sie durch verschiedene Anfechtungen erschüttert wurden : denn die Liebe glühete noch bey den Dienern Christi , und erfüllte ihre Herzen. Da war noch ein heisses Verlangen nach dem Martertode , und ein brennender Eifer für den Glauben : die brüderliche Aneiferung und die Begier-

193

des heiligen Lorenz Justinians. 35

gierde immer vollkommner zu werden, war noch in ihrer Kraft: aus Liebe zu den himmlischen Gütern war die Welt verachtet: es schimmerte die Vollkommenheit der Tugenden, und alle Gaben des Geistes häuften sich an.

Diese Fülle der Gnaden war die Quelle vieler Schaaren der Mönche, deren unvergeßliche Väter, um mehreren nutzen zu können, ihre besondern Verwendungen fahren ließen, und sich in das gesellschaftliche Leben begaben. Sie hätten für sich allein bestehen können; allein, um mehreren verhilflich zu seyn, haben sie sich beeifert, unter einer

Regel zu leben: weil sie wohl wußten, daß eine solche Lebensart sowohl den Schwachen, als den Starcken; sowohl den Anfängern, als Vollkommenen angemessen sey. Indem sie sich also um die Ehre Gottes, und um das Heil des Nächsten beiferten, haben sie die ganze Welt angefühlt, und sowohl die Gemüther der Zuschauer, als die Herzen derjenigen, welche davon gehört haben, zur Nachfolge bewogen.

Aber ich bitte, wer wollte sich denn nicht bessern, wenn er Männer von verschiedenem Alter, von entfernten Ländern, von entgegengesetzten Gemüthsarten beisammen
sä-

194
sähe, die nämliche Speise zu sich nehmen, mit gleichen Gefinnungen, und unter einer und derselben Regel leben? So was geht über alle menschliche Weisheit, und war ein Werk der Kraft Gottes, welche nach dem Ausdrücke des Propheten macht, dass man in einem Hause einmüthig beisammen wohnt. Dieses hätten sie unmöglich zu Stande bringen können, wenn sie nicht vom nämlichen Geiste regiert, durch das nämliche Band der Liebe gefesselt, in dem nämlichen Vertrag des geistlichen Leibes vereinigt, und zugleich im nämlichen Haupte geheiligt worden wären. Christus selbst, das Haupt der Kirche, war in ihnen,

welcher sowohl die vornehmern, als die geringern Glieder in seinem Leibe mit einander ausgeföhnet, so, daß unter ihnen keine Zwistigkeit Platz hatte, sondern eine angenehme Eintracht, eine süße Liebe, eine wechselseitige Achtsamkeit, eine Gemeinschaft ohne Murren, Gaben ohne Streit, und die Einigkeit ohne Rangsucht regierte. Denn in einem solchen Hause wird weder der Größere von dem Mindern beneidet, noch der Mindere von dem Größern verachtet: alle dienen einander, und was einer leidet, das sieht man alle mitleiden. Was stark, und kräftig ist, sucht dem Schwachen nachzuhelfen, und die verächtlich-

des heiligen Lorenz Justinians. 39

lichsten werden am meisten verschonet. Wenn das nicht wäre, so entstünde Zwietracht: sie könnten nicht beisammen bleiben.

Hieraus kann man mit gutem Grunde schliessen, daß ein Friedensstörer, der unter den Brüdern den Saamen des Zwiespalts austreuet, nicht in den Leib gehöre, weil er die Einigkeit, welche diesen Leib zusammen halten muß, nicht liebt. Sobald er aber von dem Leibe getrennet ist, so lebt er auch nicht mehr vom nämlichen Geiste, und hat keinen Theil mehr an seinen Verdiensten. Mithin bestrebt sich ein jeder Gläubiger, der sich vor einem sol-

chen Unglücke fürchtet, und einiger Uiberlegung fähig ist, so mit andern umzugehen, dafs er ja kein einziges Glied, welches an Christum glaubt, wenn es noch so klein wäre, ärgere. Auf die Art hat er ein sehr wachsamtes Aug auf sein Herz, und legt seinem Munde ein strenges Gesetz auf, damit er von der Liebe Gottes, und von der Einigkeit der Kirche, welche der Leib Christi ist, nicht abfalle. Er bemühet sich vielmehr, so gut er kann, den Fußstapfen der vorigen Heiligen zu folgen, welche, je vornehmere Glieder sie waren, mit je größern Gaben sie glänzten, und je mehr sie sich in Tugenden hervor-

tha-

196

des heiligen Lorenz Justinians. 41

thaten , desto liebereicher einen jeden von den Niedrigsten aufnahmen.

Durch ein solches Betragen haben sie der Kirche vor den Fürsten, und Großen der Welt, und vor den Völkern viel Ehre, und Ansehen verschafft; so zwar, daß sie ihr sehr ehrerbietig begegneten, sich ihrer Zucht willig unterwarfen, sie mit Gaben, und häufigen Geschenken beehrten, ihr Vorrechte ertheilten, ihre Freyheit in Schutz nahmen, und alles leisteten, was zur Aufnahme der Religion, zur Vertheidigung des Glaubens, und zum Besten des Friedens zuträglich war. Dazumal

war sie freilich in ihrer Blüte, wohlgestalt, reich an himmlischen Gaben, mit einem goldenen Mantel, welchen eine wunderschöne Manigfaltigkeit von Tugenden zierete. Ihre Kleider gaben einen ganz vortrefflichen Geruch von sich, der alle mit einer unbeschreiblichen Wollust erfüllte. Sie war allenthalben ein guter Geruch Christi zur Ehre Gottes. Man empfand ihren lieblichen Geruch ganz merklich in den Wildnissen, auf den Bergen, in den Höhlen, in den Erdklüften, in den Städten, in den Kriegslagern, in den Kirchen, und Häusern.

Zum

Zum Beweis ihrer Heiligkeit, ihrer innern Reinigkeit, ihres unbefleckten Brautbettes, ihrer lautern Absichten, ihres inbrünstigen Gebets, ihres beständigen Wachens, ihrer demüthigen Thränen, und übrigen Tugenden, war sie wie ein fruchtbarer Wald, wo ein Uiberfluß an Gewürz ist, und in welchen der Bräutigam beständig hinging, die Thaläpfel zu sehen, und ob die Granatäpfel schon blüheten. Da er ihn völlig ausgieng, und sich in seine Schönheit verliebte, sprach er zu seinem Lobe diese Worte: Ein verschlossener Garten ist meine Schwester, meine Braut; ja ein verschlossener Garten, ein
ver-

versiegelter Brunn: Dein Gewächs
ist wie ein Lustgarten von Granat-
äpfeln mit seinen edlen Früchten,
Narden und Cypern, Kalmus und
Cynamen, mit allerhand Bäumen
des Libans; eine Gartenquelle, ein
Brunn lebendigen Wassers, welches
vom Liban herabströmt.

Christus der Bräutigam ergötzte
sich an der Fruchtbarkeit ihrer Tu-
genden, indem er aller und jeder
Gerechten Werke insbesondere be-
trachtete. Er beobachtete an ihnen
die Reinigkeit des Gewissens, den
Zulauf, und den Fleiß der Beten-
den, die Zerknirschung der Wei-
nenden, die Demuth der Vorsteher,
die

die Sorgfalt der Hirten, den Gehorsam der Untergebenen, den Frieden unter den Hausgenossen, die Standhaftigkeit der Kämpfer, die Seufzer der Liebenden, den Schweiß derjenigen, welche nach der Vollkommenheit strebten, die Verdienste derjenigen, welche sie schon erreicht hatten, die Sehnsucht der Wanderer, und besonders die zärtliche Neigung der Gemüther gegen ihn selbst. Von dergleichen heiligen Regungen eingenommen blieb er unzertrennlich bei ihnen, und hatte seine Freude, bei Menschenkindern zu sein.